

# Der Arbeitsmarkt in Deutschland

Arbeitsmarktberichterstattung



Frauen und Männer am  
Arbeitsmarkt im Jahr 2010



**Bundesagentur  
für Arbeit**

## Impressum

Herausgeber:



Zentrale  
Arbeitsmarktberichterstattung (CF 7)  
Regensburger Straße 104  
90478 Nürnberg

Kontakt für Rückfragen:

Katrin Schmidt: 0911/179-1077

Fax: 0911/179-1383

E-Mail: [Arbeitsmarktberichterstattung@arbeitsagentur.de](mailto:Arbeitsmarktberichterstattung@arbeitsagentur.de)

Diese Broschüre finden sie im Internet unter:

<http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Arbeitsmarkt-Nav.html>

Den Analytikreport „Analyse des Arbeitsmarktes für Frauen und Männer“ finden Sie unter <http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistische-Analysen/Analytikreports/Zentral/Monatliche-Analytikreports/Monatliche-Analytikreports-nav.html>

Hier können Sie den Newsletter der Statistik und Arbeitsmarktberichterstattung kostenlos abonnieren: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Service/Newsletter/Newsletter-Nav.html>

Für weitere Daten wenden Sie sich bitte an das Statistik-Datenzentrum der Bundesagentur für Arbeit

Mail: [service-haus.datenzentrum@arbeitsagentur.de](mailto:service-haus.datenzentrum@arbeitsagentur.de)

Internet: <http://statistik.arbeitsagentur.de>

Stand: Juni 2011

### Zitiervorschlag

Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktberichterstattung: Frauen und Männer am Arbeitsmarkt, Nürnberg 2011.

# Situation von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt

## Lage und Entwicklung

- ▶ 63 Prozent der geringfügig Beschäftigten, 46 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, ein knappes Drittel der Selbständigen und zwei von fünf unter den Beamten, Richtern und Soldaten sind weiblich.
- ▶ Frauen sind von konjunkturellen Schwankungen weniger betroffen als Männer, da sie eher in weniger konjunkturreakiblen Branchen tätig sind.
- ▶ Mehr als jede dritte Frau und 6 Prozent der Männer arbeiten Teilzeit.
- ▶ Zwischen den Arbeitsentgelten bei Männern und Frauen bestehen merkliche Unterschiede.
- ▶ Zum fünften Mal in Folge sinkt die Arbeitslosigkeit der Frauen im Vorjahresvergleich.
- ▶ 2010 gingen weniger Menschen in Arbeitslosigkeit aus vorheriger Beschäftigung zu – vor allem bei Männern.
- ▶ Die deutschen Erwerbstätigenquoten liegen über dem EU-Durchschnitt und erreichen die für 2010 angestrebten Lissabon-Ziele.
- ▶ Die Erwerbsneigung von Frauen und Männern ist deutlich höher als im europäischen Durchschnitt.
- ▶ Die Erwerbslosigkeit in Deutschland sinkt, während in vielen Ländern Europas die Krise noch nachwirkt.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern.....</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern.....</b>	<b>5</b>
2.1	Geringfügige Beschäftigung.....	6
2.2	Selbständige.....	7
2.3	Weitere Erwerbstätige.....	8
<b>3</b>	<b>Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung.....</b>	<b>9</b>
3.1	Entwicklung der Beschäftigung von Frauen und Männern .....	9
3.2	Beschäftigung nach Branchen .....	10
3.3	Voll- und Teilzeitbeschäftigung .....	12
3.4	Arbeitsentgelte.....	13
<b>4</b>	<b>Arbeitslosigkeit von Männern und Frauen.....</b>	<b>14</b>
4.1	Entwicklung der Arbeitslosigkeit .....	14
4.2	Arbeitslosigkeit während und nach der Krise .....	16
<b>5</b>	<b>Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern im europäischen Vergleich.....</b>	<b>19</b>
5.1	EU-Erwerbstätigenquote .....	19
5.2	Erwerbsquoten im europäischen Vergleich.....	21
5.3	Erwerbslosigkeit im europäischen Vergleich.....	21
<b>6</b>	<b>Erklärungsansätze für die unterschiedliche Arbeitsmarktsituation von Männern und Frauen .....</b>	<b>23</b>

## VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abbildung 1:	Komponenten der Erwerbstätigkeit nach Geschlecht.....	6
Abbildung 2:	Entwicklung der geringfügigen Beschäftigung 2003 bis 2010 .....	7
Abbildung 3:	Entwicklung der Beschäftigung 2000 bis 2010 .....	10
Abbildung 4:	Beschäftigte nach Branchen und Geschlecht .....	11
Abbildung 5:	Bruttoarbeitsentgelte von sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten .....	14
Abbildung 6:	Arbeitslosigkeit 2000 bis 2010 (Jahresdurchschnitte) .....	16
Abbildung 7:	Entwicklung der Arbeitslosigkeit 2008 bis 2010 (Monatswerte).....	17
Abbildung 8:	Erwerbstätigenquoten in Deutschland und Europa seit 2000 .....	20
Abbildung 9:	Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern in Europa (2010) .....	21
Abbildung 10:	Erwerbslosigkeit in Europa seit Januar 2008.....	22
Abbildung 11:	Erwerbslosigkeit 2010 in Europa nach Ländern.....	23

## 1 Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern

Die Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern unterscheidet sich in einigen wesentlichen Punkten. Entsprechend verschieden sind Auswirkungen von Veränderungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

Männer sind häufiger in konjunkturreaktiven Branchen tätig als Frauen, etwa im Verarbeitenden Gewerbe. In der Folge sind sie stärker betroffen, wenn sich die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen verschlechtern. Entsprechend wirkte sich auch die wirtschaftliche Krise stärker auf die Arbeitslosigkeit von Männern als auf die der Frauen aus. Auf der anderen Seite profitieren Männer jedoch auch deutlicher von einem konjunkturellen Aufschwung,

Frauen hingegen sind häufig in weniger konjunktursensiblen Bereichen wie beispielsweise dem Gesundheits- und Sozialwesen tätig. Die wirtschaftlichen Einflüsse auf ihre Situation am Arbeitsmarkt sind daher weniger ausgeprägt. Dem stehen jedoch häufig andere, teilweise schwierigere familiäre Rahmenbedingungen gegenüber. So dominieren bei den alleinerziehenden Arbeitslosen Frauen, ebenso bei den Berufsrückkehrern und -rückkehrerinnen sowie den Nichtleistungsempfängern und -empfängerinnen. Unter den Beschäftigten finden sich überproportional viele weibliche Beschäftigte in Teilzeitmodellen und in geringfügiger Beschäftigung.

## 2 Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern

Der Großteil der Erwerbstätigkeit besteht aus der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung (siehe Abschnitt 3). Weitere Unterkonten der Erwerbstätigkeit sind die Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen, sowie Personen, die in einer Arbeitsgelegenheit beschäftigt sind, geringfügig Beschäftigte und Beamte und Beamtinnen.

Nach Erreichen eines vorläufigen Höhepunkts im Jahr 2001 ging die Erwerbstätigkeit zunächst auf weniger als 39 Mio zurück. Parallel zum erneuten Aufbau der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nahm auch die Zahl der Erwerbstätigen (Inlandskonzept) ab Anfang 2006 aber

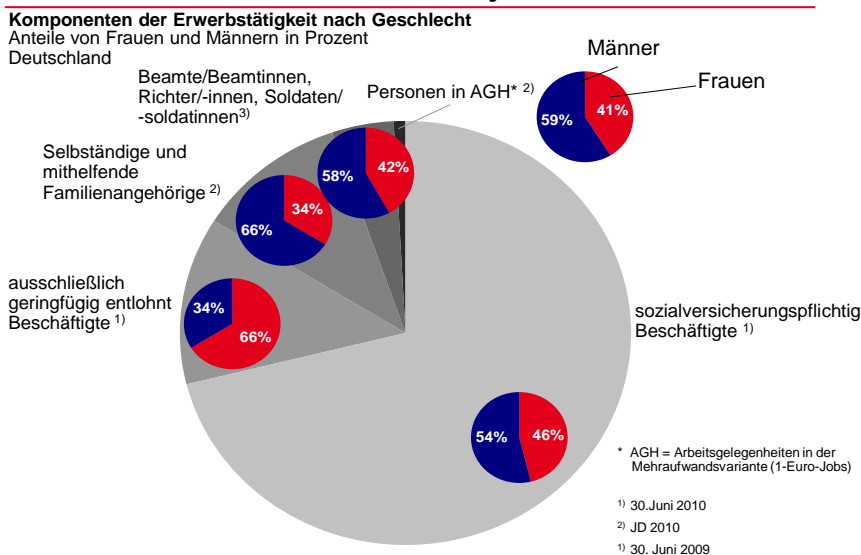
wieder zu und stieg bis 2008 auf 40,3 Mio. Im Zuge der wirtschaftlichen Krise waren zwar Rückgänge zu verzeichnen; diese fielen jedoch geringer aus als befürchtet worden war und waren schnell kompensiert. 2010 waren in Deutschland jahresdurchschnittlich 40,5 Mio Menschen erwerbstätig, mehr als je zuvor

Die Beteiligung von Frauen an den verschiedenen Unterkonten der Erwerbstätigkeit ist stark unterschiedlich (siehe

Abbildung 1). Zum Beispiel ist nur ein gutes Drittel aller Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen weiblich, jedoch zwei Drittel aller ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten.

Abbildung 1: Komponenten der Erwerbstätigkeit nach Geschlecht

### Hoher Frauenanteil bei den Minijobs



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Bundesamt

## 2.1 Geringfügige Beschäftigung

Seit der Reform der geringfügigen Beschäftigung 2003 stieg die Zahl der geringfügig entlohnt Beschäftigten, der so genannten Mini-Jobber, deutlich an – von 5,53 Mio im Jahr 2003 auf 7,27 Mio im Jahr 2010<sup>1</sup>. Die größten Anstiege gab es dabei bei den im Nebenjob geringfügig entlohnt Beschäftigten: ihre Zahl hat sich von 1,16 Mio auf 2,36 Mio mehr als verdoppelt (siehe auch Abbildung 2). Die Zahl der ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten nahm im selben Zeitraum lediglich um 12 Prozent auf 4,92 Mio zu.

Die prozentualen Anstiege der geringfügig entlohnten Beschäftigung fielen in den letzten Jahren für Männer höher aus als

für Frauen. Dennoch überwiegen in dieser Beschäftigungsform nach wie vor Frauen. Im Juni 2010 waren 63 Prozent der geringfügig entlohnt beschäftigten Personen weiblich, 66 Prozent der ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten und 57 Prozent der im Nebenjob geringfügig entlohnt Beschäftigten.

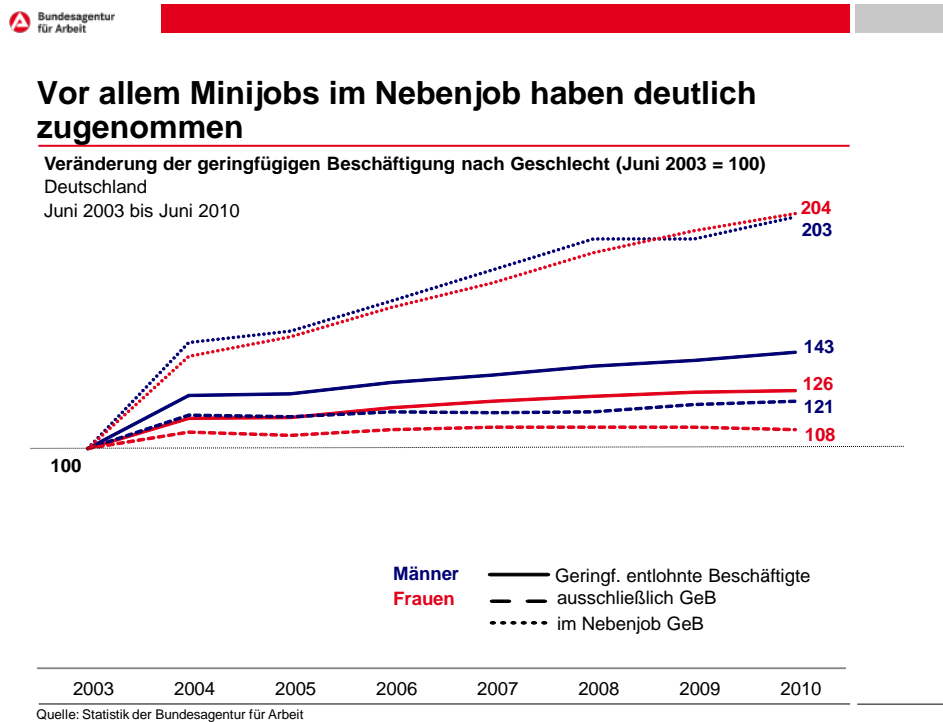
Hohe Anteile von Frauen an den geringfügig entlohnt Beschäftigten ziehen sich durch die meisten Branchen. Vor allem geringfügige Beschäftigungen in privaten Haushalten werden zu fast 90 Prozent von Frauen ausgeübt; auch im Gesundheits- und Sozialwesen sowie im Bereich Finanz- und Versicherungsleistungen sind mehr als drei Viertel der geringfügig entlohnt Beschäftigten weiblich. Frauenanteile von weniger als 50 Prozent gibt es nur in den Bereichen Bergbau, Energie- und Was-

<sup>1</sup> Als Jahreswerte werden die Zahlen vom Juni des jeweiligen Jahres herangezogen.

serversorgung sowie Entsorgungswirtschaft, im Baugewerbe, bei Verkehr und Lagerei sowie im Grundstücks- und Woh-

nungswesen. Diese Branchen stellen zusammen jedoch nur 14 Prozent aller geringfügig entlohnt Beschäftigten.

**Abbildung 2: Entwicklung der geringfügigen Beschäftigung 2003 bis 2010**



## 2.2 Selbständige

Im Jahr 2010 gingen insgesamt 4,26 Mio Menschen in Deutschland einer selbständigen Erwerbstätigkeit nach, 43.000 oder 1,0 Prozent mehr als ein Jahr zuvor.<sup>2</sup> Weitere 220.000 halfen als Familienangehörige mit. Lediglich ein knappes Drittel (32 Prozent) aller Selbständigen und 72 Prozent der mithelfenden Familienangehörigen war weiblich.

Allerdings hat im Verlauf der letzten 15 Jahre, dem allgemeinen Trend zu mehr Selbständigkeit folgend und unterstützt

durch die Förderung der Existenzgründung seitens der Bundesagentur für Arbeit, nicht nur die absolute Zahl der selbständigen Frauen zugenommen; auch der Anteil von Frauen an allen Selbständigen ist von 26 Prozent auf 32 Prozent gestiegen. Im Jahr 2010 nahmen durchschnittlich 154.000 Personen Leistungen zur Förderung der Selbständigkeit in Anspruch, 36 Prozent davon waren Frauen.

<sup>2</sup> Quelle: Eurostat-Datenbank, Stand Juni 2011

### **2.3 Weitere Erwerbstätige**

Zum 30.06.2009 waren 42 Prozent der insgesamt 1,86 Mio im öffentlichen Dienst tätigen Beamten/Beamtinnen und Richter/-innen sowie Berufs- und Zeitsoldaten/-soldatinnen weiblich. Betrachtet man nur die Gruppe der Beamte/Beamtinnen und Richter/-innen, so konnte ein Frauenanteil von 45 Prozent verzeichnet werden. Im Gegensatz dazu liegt der Anteil bei Berufs- und Zeitsoldaten/-soldatinnen lediglich bei 8 Prozent.<sup>3</sup>

Weitere Erwerbstätige waren im Jahr 2010 die durchschnittlich knapp 262.000 Personen in Arbeitsgelegenheiten in der Mehraufwandsvariante. 41 Prozent dieser auch als „Ein-Euro-Jobs“ bekannten Arbeitsgelegenheiten waren mit Frauen besetzt.

<sup>3</sup> Quelle: Statistisches Bundesamt, Finanzen und Steuern - Personal des öffentlichen Dienstes 2009, Fachserie 14, Reihe 6. Daten zu 2010 werden voraussichtlich im Juli 2011 veröffentlicht.

### 3 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung

#### 3.1 Entwicklung der Beschäftigung von Frauen und Männern

Die Beschäftigung entwickelte sich während der letzten Jahre für Männer und Frauen unterschiedlich.

Der Beschäftigungsabbau in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrzehnts betraf Männer stärker als Frauen. Während die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse bei den Frauen im Zeitraum 2000 bis 2005<sup>4</sup> – mit zwischenzeitlichen Zuwächsen – um rund 3 Prozent auf 11,9 Mio abnahmen, belief sich der Rückgang bei den Männern auf gut 8 Prozent (auf 14,3 Mio Beschäftigte). Da die Beschäftigung von Männern stärker rückläufig war als die der Frauen, hat sich der Anteil der Frauen an allen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in diesen fünf Jahren um 1,3 Prozentpunkte auf 45,4 Prozent erhöht.

In den folgenden Jahren kam es zunächst im Zuge des Aufschwungs zu Beschäftigungszuwächsen; von 2005 bis 2008 stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wieder um 5 Prozent an. Während bei den Frauen die Beschäftigungsverluste der Jahre davor kompensiert werden konnten, erreichten die Männer das Beschäftigungsniveau von 2000 jedoch nicht ganz; im Juni 2008 lagen die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse bei den Männern noch um 3 Prozent unter dem Niveau von Juni 2000, bei den Frauen um 1 Prozent darüber.

Die Beschäftigungsrückgänge von 2008 auf 2009 im Zuge der wirtschaftlichen Krise gingen allein zu Lasten der männlichen Beschäftigten. Ihre Zahl sank von Juni 2008 auf Juni 2009 um 234.000, vor allem aufgrund kräftiger Beschäftigungsrückgänge im Verarbeitenden Gewerbe und in der Zeitarbeit. Die Zahl der weiblichen Beschäftigten nahm im selben Zeitraum um 157.000 zu. Auch bei ihnen waren Rückgänge im Verarbeitenden Gewerbe und in der Zeitarbeit zu verzeichnen, die aber deutlich geringer ausfielen als bei Männern. Außerdem wurden sie durch kräftige Zunahmen in Dienstleistungsbereichen – insbesondere im Gesundheits- und Sozialwesen – kompensiert.

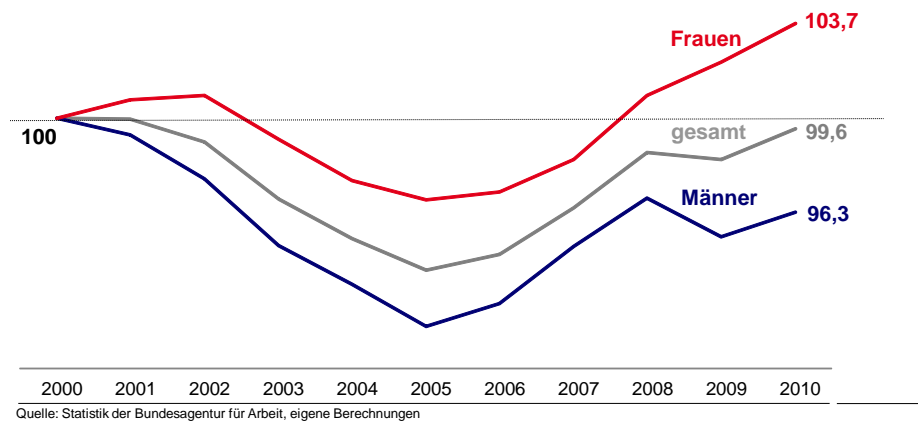
Diese zwischenzeitlichen Beschäftigungsverluste waren bereits 2010 wieder ausgeglichen. Im Juni 2010 waren insgesamt 27,7 Mio Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, 330.000 mehr als im Vorjahr und 253.000 mehr als 2008. Vom Beschäftigungsaufbau profitierten sowohl Männer als auch Frauen, letztere etwas stärker (+184.000 bzw. +1,5 Prozent) als Männer (+146.000 bzw. +1,0 Prozent). Die Beschäftigungsverluste der Männer von 2008 auf 2009 waren ein Jahr später damit noch nicht wieder ausgeglichen; die Zahl der männlichen Beschäftigten lag 2010 immer noch 88.000 niedriger als vor der Wirtschaftskrise. Durch den kontinuierlichen Beschäftigungsaufbau bei Frauen, der auch durch die Krise nicht unterbrochen wurde, ist der Anteil der Frauen an den Beschäftigten insgesamt auf 46,0 Prozent im Juni 2010 gestiegen.

<sup>4</sup> Für die Jahreswerte der Beschäftigung wird jeweils der 30. Juni eines Jahres herangezogen.

Abbildung 3: Entwicklung der Beschäftigung 2000 bis 2010

## Beschäftigung von Frauen nimmt langfristig zu

Veränderung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach Geschlecht (Juni 2000 = 100)  
Deutschland  
Juni 2000 bis Juni 2010



### 3.2 Beschäftigung nach Branchen

Frauen und Männer sind in den unterschiedlichen Branchen verschieden stark vertreten. Während im Bergbau, in den Bereichen Energie- und Wasserversorgung sowie Entsorgungswirtschaft, in der Baubranche, in Verkehr und Lagerei und im Verarbeitenden Gewerbe zum größten Teil Männer Beschäftigung finden, sind im Gesundheitswesen, bei Erziehung und Unterricht sowie in der öffentlichen Verwaltung und bei den sonstigen Dienstleistungen überwiegend Frauen beschäftigt. Entsprechend wirken sich der Strukturwandel und branchenspezifische Veränderungen der Beschäftigung unterschiedlich auf die Beschäftigung von Frauen und Männern aus.

Der Aufschwung am Arbeitsmarkt in den Jahren 2006 bis 2008 war zu großen Teilen von Branchen getragen, in denen vor

allem Männer beschäftigt sind. Insbesondere in der Zeitarbeit und im Verarbeitenden Gewerbe, aber auch im Bereich Verkehr und Lagerei/Information und Kommunikation gab es deutliche Beschäftigungsanstiege, von denen vor allem Männer profitierten. Der Beschäftigungsaufbau im Bereich Gesundheit und Soziales ging stärker auf Frauen zurück, fiel aber weniger deutlich aus.

Im Zuge der wirtschaftlichen Krise zeigte sich im Juni 2009 ein anderes Bild: Von 2008 auf 2009 sank die Beschäftigung um 78.000. Dieser Rückgang wurde getrieben von deutlichen Beschäftigungsabnahmen im Verarbeitenden Gewerbe (-159.000) und in der Zeitarbeit (-179.000), die vor allem die Beschäftigung von Männern belasteten: Drei Viertel der Rückgänge im Verarbeitenden Gewerbe und vier Fünftel der Rückgänge in der Zeitarbeit gingen auf

Beschäftigungsverluste von Männern zurück. Dass die Beschäftigung insgesamt nur um 78.000 sank, liegt an Beschäftigungszuwächsen in anderen Branchen. Vor allem im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen sowie Erziehung und Unterricht entstanden mit +125.000 und +43.000 neue Beschäftigungsverhältnisse, von denen vor allem Frauen profitierten: vier Fünftel der Beschäftigungszuwächse im Gesundheits- und Sozialwesen und zwei Drittel derer in Erziehung und Unterricht gehen auf mehr weibliche Beschäftigte zurück.

Von Juni 2009 auf Juni 2010 stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 330.000 an. Diese Erholung wurde im Wesentlichen von zwei Branchen getragen: der Zeitarbeit und dem Gesundheits- und Sozialwesen. Vom Anstieg in der Zeitarbeit (+176.000) entfiel mit +135.000 der Großteil auf männliche Beschäftigte, die damit die krisenzeitlichen

Beschäftigungsverluste in dieser Branche nahezu ausgeglichen haben. Das Beschäftigungsplus im Gesundheits- und Sozialwesen (+118.000) ging zu vier Fünfteln auf mehr weibliche Beschäftigte zurück (+94.000).

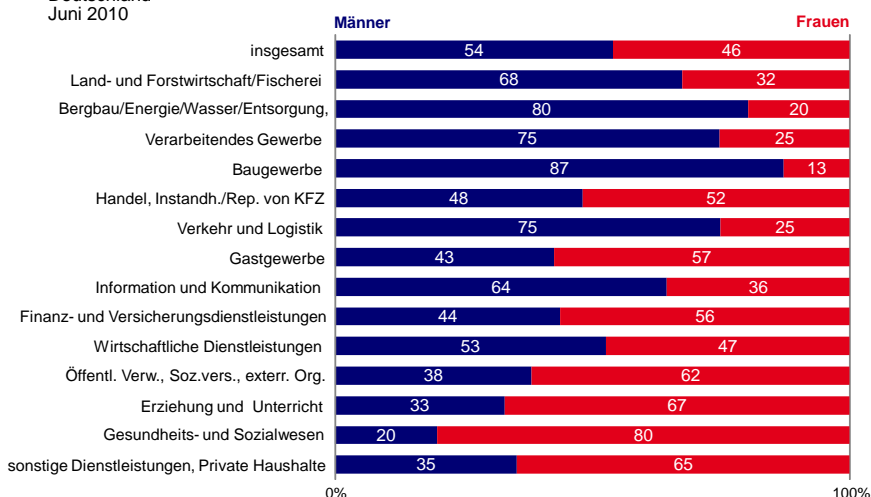
Dass die Beschäftigung von Männern trotz der Entwicklung in der Zeitarbeit – und in anderen Branchen, bspw. im Bausektor (+30.000) – das Vorkrisenniveau 2010 noch nicht wieder erreicht hatte, ist auf die Situation im Verarbeitenden Gewerbe zurückzuführen. Hier sank die Beschäftigung von 2009 auf 2010 um weitere 113.000, wobei vier Fünftel dieses Rückgangs Männer betrafen. Die Beschäftigung von Frauen hingegen stieg in der Mehrzahl der Branchen – insbesondere im Dienstleistungsbereich – an, wodurch die Rückgänge in einzelnen anderen Branchen mehr als kompensiert wurden.

**Abbildung 4: Beschäftigte nach Branchen und Geschlecht**



### In Dienstleistungen sind überwiegend Frauen tätig

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen  
Anteile von Frauen und Männern in Prozent  
Deutschland  
Juni 2010



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Die unterschiedlichen Branchenpräferenzen von Männern und Frauen werden sich in näherer Zukunft wohl nicht wesentlich verändern. Eine Betrachtung der bevorzugten Ausbildungsberufe von männlichen und weiblichen Auszubildenden deutet darauf hin, dass die Strukturen zunächst erhalten bleiben.<sup>5</sup>

### 3.3 Voll- und Teilzeitbeschäftigung

Der Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zu Anfang des Jahrtausends ging auf einen Abbau von Vollzeitstellen zurück, der auch in zwischenzeitlichen Aufbauphasen nicht kompensiert werden konnte. Dagegen nahm die Teilzeitbeschäftigung kontinuierlich zu. Während die sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigung in den letzten zehn Jahren um 1,6 Mio zurückgegangen ist, stieg im gleichen Zeitraum die sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung um 1,5 Mio an. Entsprechend hat sich der Anteil der Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse an allen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen von 14,1 Prozent auf 19,4 Prozent erhöht.

Die meisten Teilzeitbeschäftigten sind nach wie vor Frauen. Im Juni 2010 waren 4,5 Mio (83 Prozent) der 5,4 Mio Teilzeitbeschäftigten weiblich und 914.000 männlich. Lediglich 6 Prozent aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer arbeiteten somit weniger als die branchentypische Vollzeit. Vor zehn Jahren betrug

ihr Anteil jedoch noch 4 Prozent. Frauen hingegen arbeiten zu 35 Prozent in Teilzeitmodellen (2000: 27 Prozent). Da die Teilzeitbeschäftigung bei beiden Geschlechtern im letzten Jahrzehnt unterschiedlich stark zugenommen hat, ist der Anteil der Frauen an allen Teilzeitbeschäftigten in den letzten Jahren leicht rückläufig, von 86 Prozent im Juni 2000 auf 83 Prozent im Juni 2010.

Nur geringe Unterschiede hinsichtlich der Teilzeitbeschäftigung zeigen sich zwischen West- und Ostdeutschland. So ist in Ostdeutschland der Anteil der in Teilzeit beschäftigten Frauen an allen sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen mit 32 Prozent niedriger als in Westdeutschland mit 36 Prozent. Ostdeutsche Männer hingegen weisen mit 8 Prozent eine höhere Teilzeitquote auf als westdeutsche (6 Prozent). Entsprechend liegt der Frauenanteil an den Teilzeitbeschäftigten mit 81 Prozent niedriger als im Westen (84 Prozent).

Die Entwicklung von Voll- und Teilzeitbeschäftigung ist im Zusammenhang mit der Beschäftigungsentwicklung in den einzelnen Branchen zu sehen und spiegelt die strukturellen Veränderungen in der deutschen Beschäftigung wider. Hinter dem gesamten Beschäftigungsanstieg in Höhe von 330.000 von 2009 auf 2010 verbirgt sich ein Anstieg der Vollzeitbeschäftigung in Höhe von 141.000 und bei der Teilzeitbeschäftigung in Höhe von 187.000. Der Anstieg der Vollzeitbeschäftigung geht vor allem auf mehr Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse in der Zeitarbeit und im Gesundheits- und Sozialwesen zurück. Das Beschäftigungsplus in der Zeitarbeit wird da-

<sup>5</sup> Näheres zum Ausbildungsmarkt siehe Jahresbilanz Berufsberatung 2009/2010“, Nürnberg 2010 (<http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Ausbildungsmarkt-Nav.html>).

bei überwiegend von Männern getragen, das im Bereich Gesundheit von Frauen. Vom Anstieg in der Teilzeitbeschäftigung profitieren überwiegend Frauen: 69 Prozent der zusätzlichen Teilzeitstellen sind in den Bereichen Gesundheit und Soziales, Erziehung und Unterricht sowie in den Wirtschaftlichen Dienstleistungen entstanden und drei Viertel davon sind mit Frauen besetzt.

### 3.4 Arbeitsentgelte

Das monatliche Bruttoarbeitsentgelt von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt lag im Jahr 2009 (neuere Daten liegen noch nicht vor) im Mittel bei 2.308 Euro (Median).<sup>6</sup> Für sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigte (ohne Auszubildende) kann allerdings mit 2.676 Euro ein deutlich höheres Einkommen festgestellt werden. Dabei gibt es neben regionalen Unterschieden beträchtliche Unterschiede nach soziodemografischen Merkmalen: Vollzeitbeschäftigte Männer verdienen im Mittel mit 2.904 Euro mehr als vollzeitbeschäftigte Frauen mit 2.280 Euro. Dieser Abstand erklärt sich auch durch die unterschiedlichen Tätigkeitsschwerpunkte von Männern und Frauen (gemessen an der Zugehörigkeit zu Wirtschaftsabschnitten und Berufsbereichen) in Kombination mit abweichenden Qualifikationsstrukturen. So arbeiten überproportional viele Männer in den Branchen und Berufsbereichen mit stark überdurchschnittlicher Entlohnung. Außerdem haben mehr sozialversicherungspflichtig beschäftigte Männer einen abgeschlossenen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss, der im Allge-

meinen eine bessere Entlohnung mit sich bringt.

Die Niedriglohnschwelle von zwei Dritteln des jeweiligen Medianentgelts<sup>7</sup> wird im Jahr 2009 in Westdeutschland von 20 Prozent und in Ostdeutschland von 21 Prozent der Vollzeitbeschäftigten unterschritten. Dabei liegen Frauen (West: 34 Prozent bzw. Ost: 29 Prozent), überdurchschnittlich häufig mit ihren Arbeitsentgelten unter der Niedriglohnschwelle.

<sup>6</sup> Näheres zu den Arbeitsentgelten Bericht der Statistik: Beschäftigungsstatistik: Sozialversicherungspflichtige Bruttoarbeitsentgelte vom November 2010

<sup>7</sup> in Anlehnung an die OECD-Definition

## Abbildung 5: Bruttoarbeitsentgelte von sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten

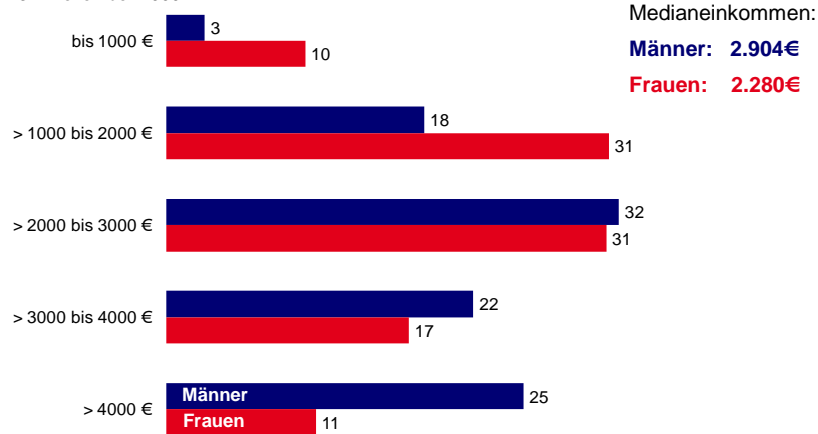
### Vollzeitbeschäftigte Männer verdienen mehr als Frauen

Sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigte (ohne Auszubildende) nach Entgelt

Anteile in Prozent

Deutschland

31. Dezember 2009



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

## 4 Arbeitslosigkeit von Männern und Frauen

### 4.1 Entwicklung der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit bei Männern und Frauen entwickelt sich – beeinflusst durch unterschiedliche Verhaltensmuster und konjunkturelle sowie saisonale Einflüsse – nicht vollständig synchron. Beispielsweise unterliegt die Arbeitslosigkeit von Männern einem stärkeren Saisonmuster als die von Frauen, da Männer häufiger in Branchen tätig sind, die jahreszeitlich und von der Witterung beeinflusst sind.

Auch die grundsätzliche, konjunkturell determinierte Entwicklung zeigt Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern. Als Folge davon schwankt der Anteil der Frauen an allen Arbeitslosen – seit Anfang der neunziger Jahre zwischen 42 und 54 Prozent.

Ebenso wie sich die Beschäftigungssituation von Männern in der ersten Hälfte des

vergangenen Jahrzehnts ungünstiger entwickelt hat als die der Frauen (siehe 3.1), stellte sich in dieser Zeit die Arbeitslosigkeitsentwicklung für Männer schlechter dar. 2001 nahm die Arbeitslosigkeit von Männern schon zu, während für Frauen noch ein Rückgang zu verzeichnen war, danach hatten Männer die deutlicheren Anstiege zu verkraften. In der Folge ging der Anteil der Frauen an allen Arbeitslosen um drei Prozentpunkte auf 44 Prozent zurück.

Ein Anstieg der registrierten Arbeitslosigkeit von Frauen war im Jahr 2005 zu beobachten. Im Rahmen der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zum Jahresbeginn 2005 kam es zu einer Offenlegung der stillen Reserve des Arbeitsmarktes in großem Umfang. Die bis 2005 nicht als arbeitslos registrierten Personen – frühere Bezieher von Sozialhilfe

oder vor allem Angehörige ehemaliger Arbeitslosenhilfeempfänger – waren überwiegend weiblich, was zu einem sprunghaften Anstieg der Frauenarbeitslosigkeit führte: rund 70 Prozent des so genannten Hartz IV-Effekts entfielen auf Frauen. Die Arbeitslosigkeit von Frauen dürfte im Jahresdurchschnitt 2005 allein dadurch um etwa 260.000 zugenommen haben<sup>8</sup>, der Frauenanteil stieg auf 46 Prozent.

Vom konjunkturellen Aufschwung ab 2006 konnten die Männer stärker profitieren als die Frauen. 2006 und 2007 sank die Arbeitslosigkeit der Männer um 10 bzw. 19 Prozent, die der Frauen nur um 5 und 13 Prozent, ihr Anteil an allen Arbeitslosen stieg in der Folge wieder auf 50 Prozent an. Auch hier machte sich wieder bemerkbar, dass Männer eher in konjunktur reagiblen Branchen beschäftigt sind.

In den Jahren 2008 und 2009 entwickelte sich die Arbeitslosigkeit von Frauen im Vorjahresvergleich günstiger als die von Männern (siehe Abbildung 6). Die Beschäftigungsverluste im Zuge der Krise, die vor allem Männer zu spüren bekamen, führten dazu, dass deren Arbeitslosigkeit von 2008 auf 2009 um 12 Prozent zunahm, während die der Frauen zwar schwächer als zuvor aber dennoch weiter abnahm. Erst nach dem Krisenjahr 2010 ging im Zuge des Aufschwungs die Arbeitslosigkeit der Männer (-6 Prozent) wieder etwas stärker zurück als bei den Frauen (-5 Prozent).

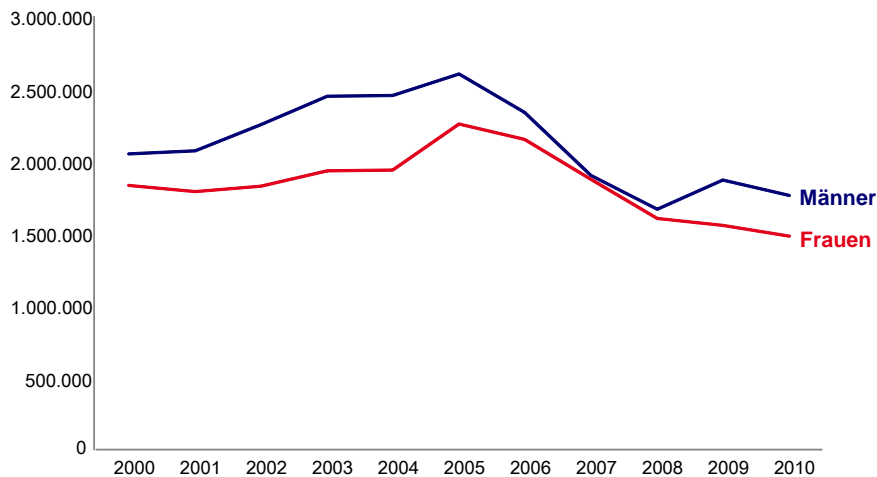
<sup>8</sup> Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarkt 2005, Sondernummer 1 der Amtlichen Nachrichten der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg 2006, S. 68.

Abbildung 6: Arbeitslosigkeit 2000 bis 2010 (Jahresdurchschnitte)

## Arbeitslosigkeit von Frauen auch in der Krise rückläufig

Arbeitslosenbestand (Jahresdurchschnitte) nach Geschlecht

Deutschland  
2000 bis 2010



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

### 4.2 Arbeitslosigkeit während und nach der Krise

Die für Männer ungünstigere Entwicklung während der Krise geht auf eine stärkere Betroffenheit von den Auswirkungen der konjunkturellen Krise – insbesondere den Beschäftigungsrückgängen im Verarbeitenden Gewerbe – zurück. Die Arbeitslosigkeit von Frauen hingegen lag quasi durchweg unter ihrem jeweiligen Vorjahresniveau.

Seit Frühjahr 2010 unterschreitet auch die Arbeitslosigkeit der Männer in beiden Rechtskreisen wieder ihr jeweiliges Vorjahresniveau. Insbesondere im SGB III kam es durch den zunehmenden Beschäftigungsaufbau zu deutlichen Rückgängen bei der Arbeitslosigkeit.

Insgesamt hat sich die Arbeitslosigkeit von 2009 auf 2010 um 176.000 Personen oder gut 5 Prozent verringert. Dabei war im

Rechtskreis SGB III ein stärkerer Rückgang (-10 Prozent) zu verzeichnen als im SGB II (-3 Prozent). Am deutlichsten sank dabei im Zuge des Beschäftigungsaufbaus die Arbeitslosigkeit von Männer im SGB III (-12 Prozent); im SGB II belief sich der Rückgang auf 2 Prozent. Bei den Frauen – die aber zuvor auch deutlich weniger unter den Auswirkungen der Krise zu leiden hatten – verringerte sich die Arbeitslosigkeit nur um 7 Prozent im Rechtskreis SGB III und 4 Prozent im SGB II.

Diese positiven Entwicklungen spiegeln sich auch in den Arbeitslosenquoten wider. Von 2009 auf 2010 nahm die Arbeitslosenquote (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) der Frauen um 0,4 Prozentpunkte auf 7,5 Prozent, die der Männer um ebenfalls 0,4 Prozentpunkte auf 7,9 Prozent ab. Damit lag – obwohl vom konjunkturellen Aufschwung und dem

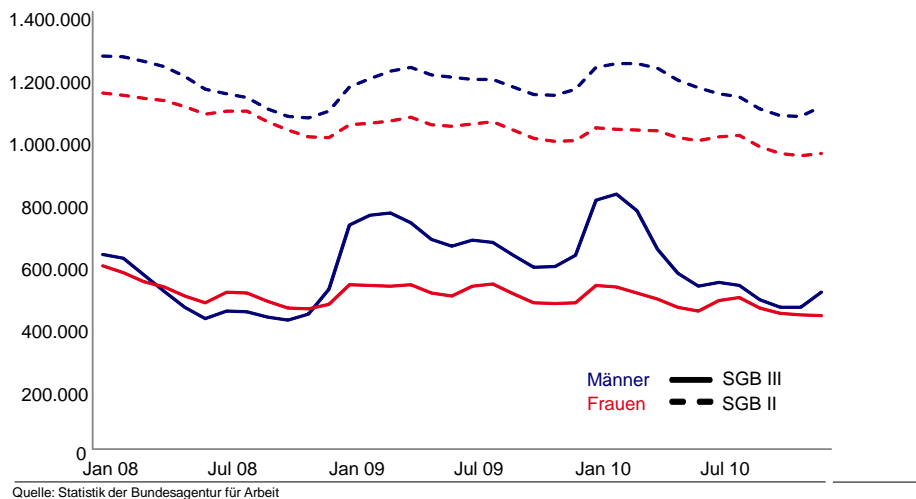
damit verbundenen Beschäftigungsaufbau die Männer stärker profitierten - die Arbeitslosenquote der Frauen im Jahr 2010 wie schon im Vorjahr unter der der Männer.

**Abbildung 7: Entwicklung der Arbeitslosigkeit 2008 bis 2010 (Monatswerte)**



### Arbeitslosigkeit von Männern ist konjunkturreagibel

Arbeitslosenbestand nach Rechtskreisen  
Deutschland  
Januar 2008 - Dezember 2010



Der Anstieg der Arbeitslosigkeit im Jahr 2009 war vorrangig ein Zugangsphänomen. 2009 gingen rund 900.000 Personen mehr in Arbeitslosigkeit zu als 2008, zwei Fünftel davon aus Beschäftigung am ersten Arbeitsmarkt. Diese gestiegenen Zugänge gingen vorrangig zu Lasten der Männer: drei Viertel der im Vorjahresvergleich insgesamt zusätzlich in Arbeitslosigkeit zugegangenen Personen und vier Fünftel der Zugänge aus Beschäftigung am ersten Arbeitsmarkt waren Männer.

2010 gingen die Zugänge in Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr insgesamt um 52.000 zurück. Die Zugänge aus Beschäf-

tigung am ersten Arbeitsmarkt sanken um sogar 317.000 und lagen damit nur noch leicht über dem Niveau von 2008; die Zugänge aus Ausbildung/Maßnahme und Nichterwerbstätigkeit hingegen nahmen zu. Drei Viertel der rückläufigen Zugänge aus Beschäftigung am ersten Arbeitsmarkt ging auf Männer zurück. Hierbei spielten insbesondere die im Zuge der wirtschaftlichen Erholung rückläufigen Zugänge aus dem Verarbeitenden Gewerbe und aus den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (zu denen die Zeitarbeit zählt) eine Rolle, die zuvor deutlich angestiegen waren. Auch bei Frauen gingen vor allem

weniger Personen aus dem Verarbeitenden Gewerbe und den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen in Arbeitslosigkeit zu, sowie aus dem Handel.

Ein idealtypischer wirtschaftlicher Aufschwung wird durch niedrige Zugänge in und höhere Abgänge aus der Arbeitslosigkeit begleitet. So ist es auch in 2010 zu beobachten gewesen: Den niedrigeren Zugängen in Arbeitslosigkeit stand sowohl bei Männern als auch bei Frauen eine günstige Entwicklung bei den Abgängen gegenüber. Insgesamt nahm die Zahl der Abgänge aus Arbeitslosigkeit von 2009 auf 2010 um 379.000 zu, davon waren 273.000 Abgänge in Beschäftigung am ersten Arbeitsmarkt. Vier Fünftel dieser gestiegenen Abgänge betrafen Männer, ein Fünftel Frauen. Dabei erhöhte sich für Männer wie für Frauen die Zahl der Abgänge aus beiden Rechtskreisen in Beschäftigung, wobei die Abgänge aus der Grundsicherung jeweils deutlicher stiegen als die aus der Arbeitslosenversicherung.

Die durchschnittlichen abgeschlossenen Arbeitslosigkeitsdauern gingen 2010 für Frauen leicht zurück, während sie bei den Männern auf Grund der krisenbedingten längeren Arbeitslosigkeit noch angestiegen sind. Bei Abgang aus Arbeitslosigkeit waren Frauen 2010 durchschnittlich 37,1 Wochen arbeitslos, 0,3 Wochen weniger als 2009. Bei den Männern stieg die Dauer der Arbeitslosigkeit nach Abgang von 30,4 auf 32,1 Wochen. Nach wie vor sind aber Frauen im Durchschnitt länger arbeitslos als Männer, 2010 betrug die Differenz fünf Wochen.

Die Langzeitarbeitslosigkeit<sup>9</sup> ist im Jahre 2010 insgesamt leicht gestiegen (+0,7 Prozent). Durchschnittlich waren im vergangenen Jahr 940.000 Männer und Frauen länger als 12 Monate arbeitslos gemeldet. Frauen sind häufiger langzeitarbeitslos als Männer: 2010 betrug der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen bei den Frauen 34 Prozent, bei den Männern 30 Prozent. Gegenüber 2009 sind die Anteile für die Männer um 3 Prozentpunkte gestiegen, während sie sich für Frauen nur geringfügig erhöhten.

<sup>9</sup> 12 Monate oder länger (ohne Daten der zKT)

## 5 Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern im europäischen Vergleich

### 5.1 EU-Erwerbstätigenquote<sup>10</sup>

Die Erwerbstätigenquote<sup>11</sup> bildet den Anteil der erwerbstätigen Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren an allen Personen dieser Altersgruppe ab. Sie nimmt in Deutschland seit einigen Jahren kontinuierlich zu und lag im Jahresdurchschnitt 2010 mit 71,1 Prozent 6,9 Prozentpunkte über dem EU-27-Schnitt von 64,2 Prozent. Schon 2008 hatte Deutschland das für 2010 angestrebte Lissabonner Beschäftigungsziel von 70 Prozent erreicht. Für Frauen wurde das angestrebte Ziel von 60 Prozent bereits im Jahr 2005 erreicht. 2010 lag ihre Erwerbstätigenquote in Deutschland bei 66,1 Prozent, 7,9 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der EU-27-Staaten von 58,2 Prozent. Die entsprechende Quote der männlichen Deutschen lag bei 76,0 Prozent, 5,9 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der EU-27-Staaten.

Auch 2010 ging als Folge der wirtschaftlichen Krise die Erwerbstätigenquote noch fast überall zurück. Anstiege waren in der EU neben Deutschland nur in Schweden, Österreich, Belgien, Rumänien und Malta zu verzeichnen. Dabei ist die Erwerbstätigenquote der Männer über alle 27 EU-Mitgliedsstaaten gesehen vergangenen Jahr stärker zurückgegangen (-0,6 Prozentpunkte) als die der Frauen (-0,4 Prozentpunkte). (Zur Entwicklung der Erwerbstätigenquoten seit 2000 vgl. Abbildung 8<sup>12</sup>)

Die Erwerbstätigenquote für Frauen liegt in Deutschland zwar unter derjenigen der Männer, der Abstand zwischen den beiden hat sich in den letzten Jahren aber deutlich verringert – von 14,8 Prozentpunkten in 2000 auf 9,9 Prozentpunkte in 2010.

<sup>10</sup>Quelle für alle Daten aus Abschnitt 4: EUROSTAT-Datenbank

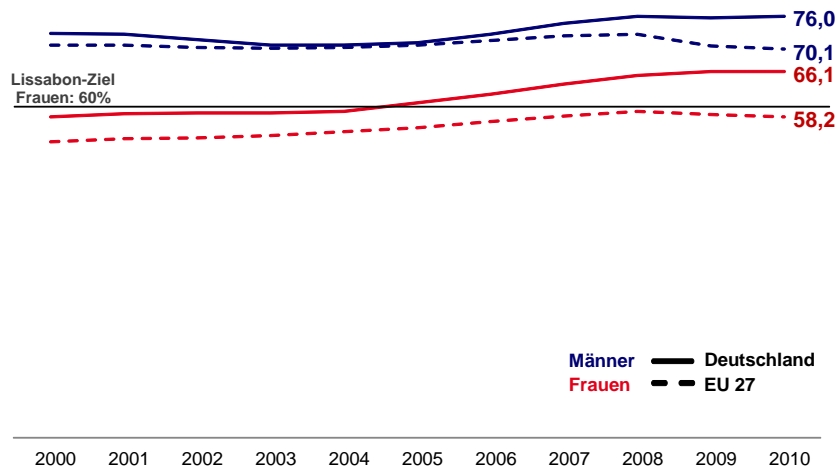
<sup>11</sup> Die von EUROSTAT verwendete Bezeichnung für die Quote lautet Beschäftigungsquote. Da dies vor dem Hintergrund der in Deutschland üblichen Unterscheidung von Erwerbstätigkeit und Beschäftigung jedoch häufig zu Missverständnissen führt, wird hier von Erwerbstätigenquoten gesprochen.

<sup>12</sup> Dargestellt sind die Entwicklungen für Deutschland und die Europäische Union (EU 27: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowenien, Slowakei, Spanien, Tschechien, Ungarn und Zypern).

Abbildung 8: Erwerbstätigenquoten in Deutschland und Europa seit 2000

## Erwerbstätigenquote von deutschen Frauen liegt 8 Prozentpunkte höher als 2000

Erwerbstätigenquote nach Geschlecht in Prozent  
 Deutschland, Europäische Union (EU 27)  
 2000 - 2010



Quelle: Eurostat

Im Vergleich zu anderen Ländern der EU bewegt sich die Frauenerwerbstätigenquote im oberen Mittelfeld. Höhere Quoten weisen unter anderem die skandinavischen Länder, die Niederlande und Österreich auf; niedrigere Quoten finden sich vor allem in den südlichen und östlichen Ländern (siehe Abbildung 9).

In Deutschland fällt es aber offenbar noch immer schwer, Privat- und Familienleben mit einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit zu verbinden. Die Erwerbstätigenquote von Frauen in Deutschland ist zwar vergleichsweise hoch, dies ist aber vor allem eine Folge der hohen Teilzeitquote. 45 Prozent der in Deutschland erwerbstätigen Frauen haben einen Teilzeitjob.

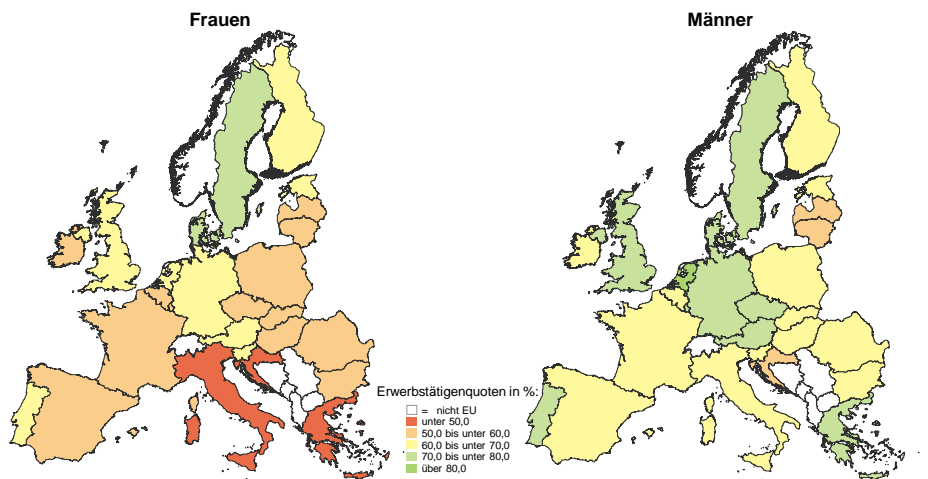
Nicht nur in den skandinavischen Ländern wie Dänemark und Schweden, oder in Frankreich, sondern auch in den mitteleuropäischen Staaten wie Polen, und selbst in einigen südeuropäischen Ländern, wie etwa in Spanien sind mehr Frauen in Vollzeit erwerbstätig. Es bleibt daher weiterhin eine wichtige Herausforderung, mehr Frauen eine Erwerbstätigkeit in Vollzeit zu ermöglichen.

Auch bei der Männererwerbstätigenquote gehört Deutschland 2010 im EU-Vergleich zu den vorderen Ländern, hinter Teilen Skandinaviens, den Niederlanden, Zypern und Österreich. Auch hier befinden sich die südlichen und östlichen Staaten in der unteren Tabellenhälfte.

**Abbildung 9: Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern in Europa (2010)**

## Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern im europäischen Vergleich 2010

Erwerbstätigenquoten in %  
Jahresdurchschnitt 2010



Quelle: Eurostat

### 5.2 Erwerbsquoten im europäischen Vergleich

Die Erwerbsquote berücksichtigt anders als die Erwerbstätigenquote neben den erwerbstätigen auch die erwerbslosen Personen. Sie ist in den letzten Jahren in Deutschland ebenfalls angestiegen und lag 2010 mit 76,6 Prozent um 5,6 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der EU-27-Staaten. Für Frauen lag die Erwerbsquote im Jahr 2010 bei 70,8 Prozent - 7,5 Prozentpunkte höher als 2000 und um 6,3 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der EU-27-Staaten. Demgegenüber gingen 82,3 Prozent der Männer einer Erwerbstätigkeit nach oder suchten danach - 3,4 Prozentpunkte mehr als 2000 und 4,6 Prozentpunkte mehr als im EU-27-Durchschnitt. Die Erwerbsquote von Frauen in Deutschland liegt somit nach wie vor unter der der Männer. Ebenso wie bei der Erwerbstätigenquote hat sich der Abstand aber im Lauf der letzten

Jahre deutlich verkürzt - von 15,6 Prozentpunkten im Jahr 2000 auf 11,5 Prozentpunkte 2010.

### 5.3 Erwerbslosigkeit im europäischen Vergleich

Der deutsche Arbeitsmarkt hat sich im Jahr 2010 weitaus besser entwickelt als in den meisten anderen europäischen Ländern (vgl. Abbildung 10). In Deutschland sank die Erwerbslosenquote<sup>13</sup> gegenüber dem Vorjahr um 0,7 Prozentpunkte auf 7,1 Prozent. Dies war der stärkste Rückgang aller EU-Länder. Im Durchschnitt aller 27 EU-Staaten war die Erwerbslo-

<sup>13</sup> Nach der ILO-Definition und damit geeignet für interregionale Vergleiche, nicht deckungsgleich mit der Arbeitslosigkeit. Zu den Unterschieden zwischen den beiden Konzepten siehe Hartmann/Riede: Erwerbslosigkeit nach dem Labour-Force-Konzept - Arbeitslosigkeit nach dem Sozialgesetzbuch: Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Wirtschaft und Statistik 4/2005.

senquote dagegen um 0,6 Prozentpunkte auf 9,6 Prozent angestiegen. Neben Deutschland konnten lediglich Luxemburg, Malta und Österreich eine Abnahme verzeichnen – die höchsten Steigerungsraten wiesen Litauen, Bulgarien, Estland und Griechenland auf. In der Wirtschaftskrise hatte Deutschland zuvor neben Luxemburg den mit Abstand geringsten Anstieg der Erwerbslosenquote aller 27 EU-Staaten verzeichnet.

Im Jahr 2010 ist die Erwerbslosenquote von Männern in Deutschland um 0,6 Prozentpunkte auf 7,5 Prozent zurückgegangen, nach einem Anstieg um 0,7 Prozent-

punkte im Vorjahr. Sie liegt damit um 2,2 Prozentpunkte unter dem EU-27-Durchschnitt. Die niedrigste Erwerbslosenquote von Männern wies mit 4,0 Prozent Luxemburg auf, die höchste Quote Lettland mit 21,7 Prozent (vgl. Abbildung 11).

Bei den Frauen konnte Deutschland ebenfalls einen deutlichen Rückgang der Erwerbslosenquote um 0,7 Prozentpunkte auf 6,6 Prozent verzeichnen. Sie liegt damit 3,0 Prozentpunkte unter dem Schnitt der EU-27-Staaten. Die Spanne der Erwerbslosenquoten von Frauen reicht von 4,2 Prozent in Österreich bis zu 20,5 Prozent in Spanien.

**Abbildung 10: Erwerbslosigkeit in Europa seit Januar 2008**



### Erwerbslosigkeit in Deutschland liegt deutlich unter dem europäischen Durchschnitt

ILO-Erwerbslosenquoten nach Geschlecht in Prozent  
 Deutschland, Europäische Union (27 Länder)  
 Januar 2008 bis Dezember 2010

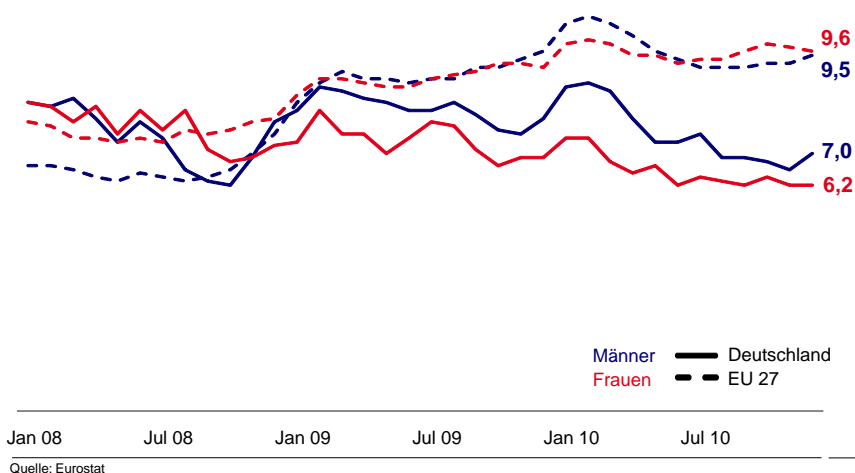
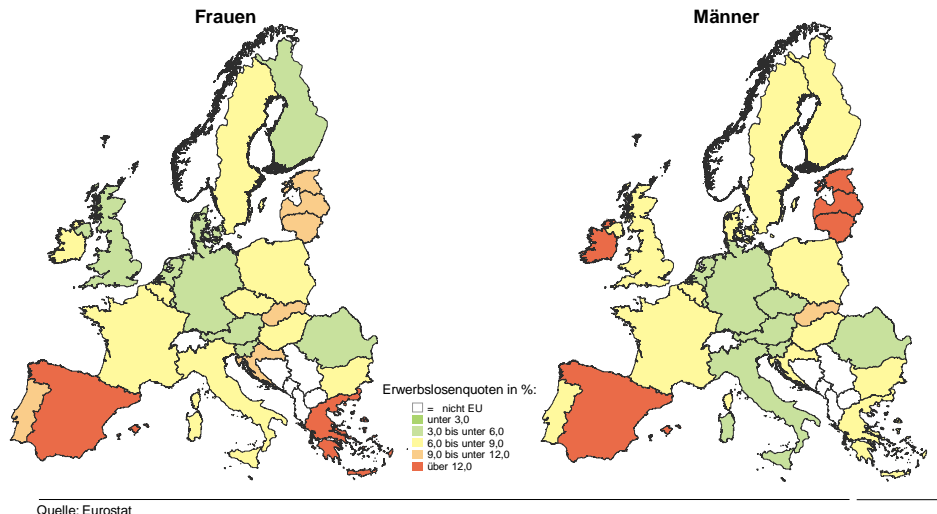


Abbildung 11: Erwerbslosigkeit 2010 in Europa nach Ländern

## Erwerbslosigkeit von Frauen und Männern im europäischen Vergleich

ILO-Erwerbslosenquoten in %  
Jahresdurchschnitt 2010



## 6 Erklärungsansätze für die unterschiedliche Arbeitsmarktsituation von Männern und Frauen

Die unterschiedliche Entwicklung der Arbeitslosigkeit und Beschäftigung von Männern und Frauen im Zeitverlauf kann auf mehrere Einflussfaktoren zurückgeführt werden.

### ▪ Unterschiede in der strukturellen Nachfrage nach Arbeitskräften

Die Frage, ob und inwieweit Menschen ihre Arbeitslosigkeit beenden können, ist nicht zuletzt nachfrageseitig bedingt. Der von der Industrie getragene Aufschwung am Arbeitsmarkt im vergangenen Jahr hat dazu geführt, dass der Beschäftigungszuwachs vor allem in Branchen stattfand, die von Männern dominiert werden. Frauen konnten somit zunächst nur unterdurchschnittlich am Aufschwung partizipieren. Sie waren jedoch auch weniger von dem Beschäftigungsabbau betroffen, da sie

nicht so stark in konjunktur reagiblen Branchen vertreten sind.

### ▪ Nachwirkungen des Hartz IV-Effekts

Durch den Hartz IV-Effekt 2005 wurden vor allem Frauen neu als arbeitslos registriert, bei denen die letzte Erwerbstätigkeit schon länger zurück lag. Dies erschwert die Integration in den Arbeitsmarkt und wirkt sich verlängernd auf die Dauer der Arbeitslosigkeit dieser Frauen aus. Im wirtschaftlichen Aufschwung steigen zwar auch die Arbeitsmarktchancen von schlechter Qualifizierten und Langzeitarbeitslosen, jedoch profitieren zunächst gut qualifizierte Menschen mit aktueller Berufserfahrung stärker von der Belebung. Diese Konkurrenzsituation verstärkt sich im Abschwung.

### ▪ **Erwerbsneigung und Arbeitslosigkeit**

Ein weiterer Einflussfaktor für die Arbeitslosigkeit ist die Erwerbsneigung. Ein Anstieg der Zahl der Personen, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen oder danach suchen, bedeutet einen Anstieg des Arbeitskräfteangebots. Trifft dieses zusätzliche Angebot auf zu wenig Nachfrage bzw. fallen die üblichen Such(arbeitslosigkeits)zeiten an, erhöht sich der Arbeitslosenbestand. In den letzten Jahren stieg die Erwerbsneigung von Frauen deutlicher an als die der Männer. Dieser stärkere Anstieg des Arbeitskräfteangebots von Frauen schlug sich auch auf den Anteil der Frauen an allen Arbeitslosen nieder.

### ▪ **Geringfügige Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

Arbeitslosigkeit und geringfügig entlohnte Beschäftigung schließen einander nicht aus. Personen, die ausschließlich geringfügig beschäftigt sind, arbeiten tendenziell weniger als 15 Stunden in der Woche und können somit trotz ihrer Beschäftigung alle Kriterien erfüllen, um arbeitslos gemeldet zu sein. Ausschließlich geringfügig Beschäftigte sind mehrheitlich Frauen. Diese sind voraussichtlich teilweise weiter arbeitslos gemeldet, beispielsweise aus sozialrechtlichen Gründen oder weil sie eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung anstreben.

### ▪ **Frauen sind häufiger arbeitslos ohne Leistungen zu beziehen**

Im Jahr 2010 waren 370.000 Personen arbeitslos gemeldet, die kein Arbeitslosengeld erhielten, darunter 193.000 Frauen. Exemplarisch für diese Personengruppe sind Arbeitslose ohne ausreichende

Versicherungsanwartschaftszeiten oder Personen mit abgelaufenen Arbeitslosenversicherungsanspruchszeiten. Um Nichtleistungsempfänger zu sein, fehlt beiden Gruppen die Bedürftigkeit als Voraussetzung für Arbeitslosengeld II.

Fehlende Bedürftigkeit könnte einhergehen mit einem schwächer ausgeprägten ökonomischen Druck zur Arbeitsaufnahme. Arbeitslose Nichtleistungsempfänger und -empfängerinnen haben tendenziell einen größeren Spielraum, eine Arbeit (nicht) aufzunehmen. Außerdem hält ein (nicht genau quantifizierbarer) Teil der arbeitslos gemeldeten Nichtleistungsempfänger und -empfängerinnen seine Arbeitslosmeldung (auch) aus sozialrechtlichen Gründen aufrecht, da die Zeit der registrierten Arbeitslosigkeit in die Rentenberechnung einfließt. Durch beide Umstände verlängert sich tendenziell die Dauer der Arbeitslosigkeit von Nichtleistungsempfängern und -empfängerinnen.

### ▪ **Berufsrückkehrerinnen und Allein-erziehende**

Zur Gruppe der Arbeitslosen ohne Leistungsbezug zählen auch Berufsrückkehrer und -rückkehrerinnen. Im Jahresdurchschnitt 2010 gab es 81.000 arbeitslose Berufsrückkehrer und -rückkehrerinnen, ein knappes Drittel davon im Rechtskreis SGB III. Dabei handelt es sich fast ausschließlich (98 Prozent) um Frauen. 5,3 Prozent der weiblichen, aber nur 0,1 Prozent der männlichen Arbeitslosen sind Berufsrückkehrerinnen bzw. Berufsrückkehrer. Diese Gruppe zeichnet sich als Folge der Familienpause durch eine größere Arbeitsmarktferne – und damit einhergehend durch eine schwierigere Integration in den Arbeitsmarkt – aus.

Im Jahresdurchschnitt 2010 waren 297.000 Arbeitslose alleinerziehend, die meisten davon waren dem Rechtskreis SGB II (263.000) zugeordnet. Auch in der Gruppe der Alleinerziehenden überwiegen Frauen – 92 Prozent der arbeitslosen Alleinerziehenden waren im vergangenen Jahr weiblich. Von den weiblichen Arbeitslosen waren 18 Prozent alleinerziehend, im SGB II betrug dieser Anteil nahezu ein Viertel. Bei den Männern hingegen belau-

fen sich die entsprechenden Anteile auf ein bis zwei Prozent.

Auch für Alleinerziehende ist es wegen familiärer Verpflichtungen schwerer als für andere Personen, die Arbeitslosigkeit zu beenden. Die Arbeitslosigkeit von Frauen ist daher nicht unwesentlich von familiären Rahmenbedingungen beeinflusst. Bei den arbeitslosen Männern hingegen fallen Berufsrückkehrer und Alleinerziehende deutlich weniger ins Gewicht.